

L04131 Arthur Schnitzler an Gus-
tav Schwarzkopf, 25. 8. 1899

5 ,Lieber Gustav, ich hab es ja geahnt, dß Sie schließlich doch nicht kōmen wer-
den – aber Sie müssen mir trotzdem erlauben, enttäuscht zu sein. Wenn ich sagen
würde: Ich sehne mich nach Ihnen, so könnten Sie erwidern: »Kōmen Sie nach
Wien – weñ das wahr ist« – aber Sie wissen ja, dafs allerlei Wahrheiten in mir
zur gleichen Zeit bestehn können, und Sie werden mir daher auch glauben, dß
ich vor Wien – ich fand gar keinen [^]ändern^v Ausdruck, eine förmliche Angst
habe. Heute hatte ich den sonderbaren Traum, dafs ich (– lassen Sie mich sagen:)
die Entschwundene vor einem Hutgeschäft, das im JOCKEYCLUB war, erwartete,
und wunderte mich zugleich, dafs ich sie [^]dort^{eve} so nah^v vor dem Hause erwartete,
10 wo sie gestorben war. Sie kam heraus, als ganz alte Frau, und schien sich zugleich
wegen aller dieser Dinge zu entschuldigen; dafs sie mich so lang habe warten
lassen, dafs sie so alt und dafs sie schon todt sei. Es war ganz entsetzlich. – Die be-
sten Stunden hier sind noch die, in denen ich arbeite; zuweilen geht es leidlich.
Nun wird auch das Wetter wieder hübsch, und es radelt sich angenehm, weñ nicht
15 die PNEUMATIK platzt, wie gestern. Sie wissen jedenfalls, dß auch Hugo da ist und
fleißig an einem Stück schreibt, »Die Bergwerke von FALUN«. Ich freue mich sehr,
dß er da ist. Von Familie wimelt es und man dankt Ihnen für Ihre lieben Grüße –
aber – Sie können mir glauben, alle bedauern, dafs Sie sich zu keinem Herkōmen
(dieser Doppelfinn des Wortes Herkōmen fällt mir jetzt erst auf) entschließen
20 konnten. Vor ein paar Tagen ist meine Tante MARIE SCHEY gestorben; der Bequem-
lichkeit halber ist ihr hier noch ein Speiseröhrenkrebs andiagnostiziert worden. Ich
war in Ungnade, weil das Dienstpersonal erklärte, ich habe sie nach Ischl geschickt,
und in Wien wäre sie nie gestorben. – Ganz Bozische Sachen; davon mündlich. –
,Wahrscheinlich bleib ich bis etwa 8. hier. Es ist möglich, dß ich dañ auf einige
25 Tage mit M. E. zusammenkōme, weñ sie nicht auf Versehen nach Madrid reift statt
nach Innsbruck oder in der Zwischenzeit von einem Detective erwürgt wird. Ich
bekomme Briefe von ihr, in denen der Schwachfinn die Verlogenheit überwiegt
und kañ mich leider nur mit dem letztern, weñ auch da ohne Elan, revanchiren.
– Trotzdem werd ich wieder alle die Unbequemlichkeiten auf mich nehmen, –
30 »und alles dies für eine einzige Nacht«, wie der Herzog von Bologna weniger ori-
ginell als fünffüßig im 2. Akt der Beatrice bemerkt. – Hier lebe ich vollkōmen
zurückgezogen,– bis zur Unhöflichkeit. Schreiben Sie mir doch sehr bald wieder!
Von Herzen Ihr
Arth Sch
ISCHL 25/8 99.
35 Kapper erzählte viel von Ihnen. Auch von Ebermann; hier war der Enthusias-
mus geringer.

✉ Versand durch Arthur Schnitzler am 25. 8. 1899 in Bad Ischl

Erhalt durch Gustav Schwarzkopf im Zeitraum [26. 8. 1899 – 30. 8. 1899?] in Wien

☞ CUL, Schnitzler, B 96.

Brief, 2 Blätter, 6 Seiten, 2606 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

- ▣ Arthur Schnitzler: *Briefe 1875–1912*. Herausgegeben von Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: S. Fischer 1981, S. 374.

²⁰ *Tante ... gestorben*] am 22.8.1899

³⁰ *und ... Nacht*] Im 2. Akt sagt der Herzog : »Sie sollen alle Dir gehören: Steine / Und Kleider aus Damast und Perlenschnüre / Sind alle Dein, und zu dem Allem noch / Ein Schleier von so wunderbarer Schönheit, / Wie keiner, den ein Mädchen dieses Land's / Und niemals eine Herzogin getragen. / So kostbar, daß der Fürst von Pergamum / Ihn und nur ihn allein als Hochzeitsgabe / Der Fürstin schenkte, die er sich erwählt. / Ich geb' ihn Dir für eine einz'ge Nacht.«

QUELLE: Arthur Schnitzler an Gustav Schwarzkopf, 25. 8. 1899. Herausgegeben von Herausgegeben von Jahnke, SelmaMüller, Martin Anton. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L04131.html> (Stand 14. Februar 2026)